

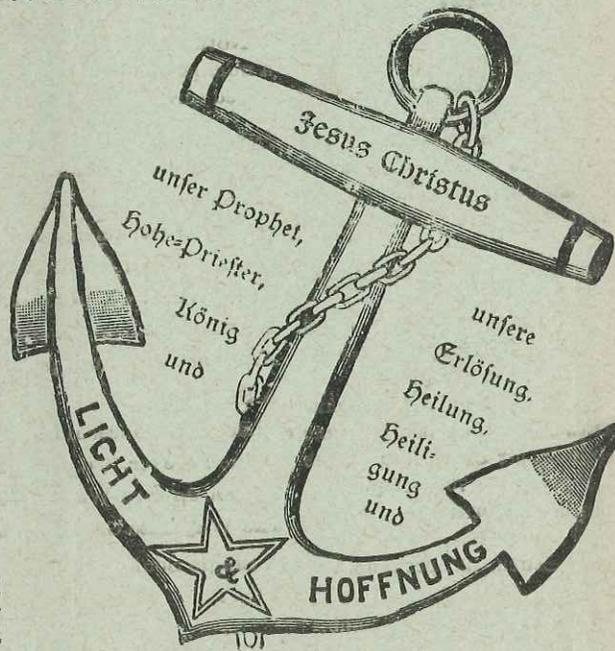


Licht und Hoffnung

Setzt eure Hoffnung „ganz“ auf die Gnade. 1 Pet. 1, 13.

Jahrg. XVI. Birmingham, O., 1. November 1907. No. 17.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der: Die Waisen und Witwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von d. r. Welt unbez. ft behalten. Gal. 6, 1, 27.



Von welchem auch ihr herkommt in Christo Jesus, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. 1. Cor. 1, 30.

Rev. J. A. Sprunger, Editor. Published 1 and 15 of every month. Subs. price \$1.00 per year. Published by LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO., Birmingham, Ohio

Der aber Samen reich: dem Samen, der wird je auch das Brot reichen zur Speise, und wird vermehren euren Samen, und wachsen lassen das Gewächs eurer Gerechtigkeit. Daß ihr reich seid in allen Dingen, mit aller Einfaltigkeit, welche wirkt durch uns Danksagung Gott. 2. Cor. 9, 10, 11

LIGHT AND HOPE PUBLISHING CO. BIRMINGHAM, OHIO.

Die Missionsgesellschaft Licht und Hoffnung

ist interdenominationell und sucht gemeinschaftlich mit den bestehenden Gemeinden das Werk des Herrn zu betreiben in Jüngerer und Neubeleter Mission, besonders der Waisenpflege.

Das Magazin Licht und Hoffnung

erscheint halbmonatlich und kostet einen Dollar bei Vorausbezahlung. Es ist das Organ der Missionsgesellschaft. Das Hauptziel des Magazins ist, das Geistesleben zu fördern und Missionssinn zu wecken auch hat es den besonderen Zweck eines Hilfsmittels zur Sonntagsschule.

Rev. J. A. Sprunger, Editor.

Rev. G. J. Dyer, Geschäftseditor und Buchführer.

Deutsche Traktate.

- Ein wunderbarer Besuch, 6c. per Duz. 35c. per Hundert.
Die Gemächer des Königs, von F. B. Meyer. 10c. per Duz. 60c. per Hundert.
Tom der Krüppel. 10c. per Duz. 60c. per Hundert.
Kurze Biographie von Tagesanbruch (Mittlerer Dawn.)
Von W. G. Moorehead. 5c. per Duz. 30c. per Hundert.
Der moderne Spiritualismus im Lichte der Heiligen Schrift
Von F. B. Welton, D. D. 10c.
Das Reich Gottes ist inwendig in euch. Von Andrew
Murray. 10c.
Gedanken über göttliche Heilung. Von F. B. Bell und A.
B. Simpson. 10c.
Die Heimreise. 6 Seiten 3c. per Duz. 25c. per Hund.
Der Tod am Fasttag. 12 Seiten 4c. per Duz. 30c. per Hund.
Erweckt und gerettet. 8 Seiten 3c. per Duz. 30c. per Hund.
Der Sohn des Meeres. 9 Seiten 3c. per Duz. 30c. per Hund.
Zeichen der Zeit. 28 Seiten 12c. per Duz. 70c. per Hund.
Gespräch eines Vaters mit seinem Töchterlein. 2 Seiten.
1c. per Duz 10c. per Hundert.
Das Schriftgeheiß des Lebens. 29 Seiten. 12c. per Duz. 70c.
per Hundert.
Für immer Dein. 14 Seiten 8c. per Duz. 50. per Hund.
(Christian science) mit der Heil. Schrift geprüft. 11 Sei-
ten 5c. per Duz. 35c. per Hund.
Die Offenbarung Jesu Christi. 141 Seiten 25c. per Stück.
Dieses Büchlein hat 12 Betrachtungen und wir können es
bestens empfehlen.
Zwölf Betrachtungen über Daniel und die Aufrichtung des
Reiches Gottes. Von Rev. Wm. Jotsch. 168 Seiten 25c. per
Stück.
Wie kann ich gerettet werden. 10c. per Duz.
Blicke in die geoffenbarten Ratschlüsse Gottes bis auf die neue
Erde. 12 c. per Duz.
Volles Heil. 10 c. per Stück.
Leben und volles Genüge. 125 Seiten. 10 c. per Stück.

Tracts.

- Notice the reduction in prices of these Tracts. Order
a number and distribute them. Many souls have been
saved through reading a tract.
His Daughter's Problem. 4 c. per doz.
A Puzzled Dutchman made happy. 2 c. per doz
A Hindu Convert. 5 c. per doz
Family Government. 8 c. per doz.
Old Aunt Nellie's Visitor. 8 c. per doz.
Not a Word. 4 c. per doz.
He Lacked Moral Courage.
Are you Guilty. 6 c. per doz.
A Short story. per doz. 6c. per hund. 30c
Difficulties Concerning Consecration. 10 c. per doz.
Thine Forever. 6 c. per doz.
The Downward Way. 10 c. per doz.
The Way unto God. 6 c. a piece. 60 c. per doz.
A Single Soul. per doz. 3 cents, per hundred 20 cents

A NEW TRACT !

The Tragedy of a Rebellious Will.

Price 10 cents per dozen, 50 cents per hundred.

Order a Sample Package of the above tracts .
10 cents post paid.

Light and Hope Publishing Co.,
Birmingham, Ohio.

Unsere Arbeiter in China.



Fr. u. Schw. F. J. Schmidt. Anna Nyffenegger. Maria Dyk. Schw. Bartel u. Joseph.
 Peter Kiehn Bertha Maier. Anna Schmidt. Fr. Bartel.
 Paul u. Loyal Bartel. Levi Schmidt.

Ich sende euch!

Ich sende euch, ich selbst, der Fürst der Geister,
 Der euch zum Dienst berief.
 Ich sende euch, als euer Herr und Meister,
 Mit meinem Vollmachtsbrief.
 Drum wandlt mutig eure Bahnen,
 Ihr ziehet mit geweihten Bahnen!
 Steht wieder euch des Satans ganzes Reich,
 Ich sende euch!

Ich sende euch! und werd' euch einstmals rufen!
 Zu meiner Sabbatruh,
 Dann tritt entzückt an meines Thrones Stufen
 Der treue Knecht herzu;
 So groß der König, dem ihr dienet,
 So reich der Kranz, der für euch grünnet,
 Hier Kampf und Kreuz und dort das Himmel-
 Ich sende euch! [reich!]

Licht und Hoffnung.

Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Heb. 13, 8.

Jahrg. XI.

Birmingham, O., 1. November 1907.

No. 17.

Aus China.

Werte Leser! Weil öfters der Wunsch geäußert worden ist, daß ein Bild der Arbeiter in China im Blatt erscheinen möchte, so kommen wir denn diesem Wunsche entgegen und bitten die Herausgeber uns aufzunehmen.

Es ist nur aus Gnaden, daß wir als Beweise der Liebe Gottes unter diesem Volk wandeln dürfen. Möge auch dieser stille Besuch zum Segen sein, mehr Interesse zu wecken für diese arme in Blindheit sitzende Heiden, daß noch viele willig werden möchten der Mahnung des Geistes zu folgen, und die Befehle unsres Meisters auszurichten. Hat der liebe Heiland doch Sein teures Blut gerade so gut für diese vergossen, als für uns.

Es ist jetzt gerade zwei Jahre seit wir hier nach Tsao Hsien kamen, und im Namen Jesu zwar unter manchen Beschwerden die Arbeit anfangen. Obschon wir fast keine Mittel hatten, sandte der treue Gott uns doch bald genug, um ein Plätzchen zu kaufen für eine kleine Heimat, auch für Versammlungs Lokale war bald gesorgt. Es beugt uns tief wenn wir daran denken, wie segnend der Herr mit uns gewesen ist. Acht Monate ist es seit Er stoben treue Arbeiter zur Hilfe sandte, deren Hauptaufgabe bis jetzt Sprache lernen gewesen, welches durchaus keine leichte Aufgabe ist. Auch haben sie alle schon etwas beitragen dürfen in der direkten Arbeit für Seelen.

Gegenwärtig während der heißen Zeit wohnen wir alle zusammen hier auf der kleinen Farm, die der Herr uns für ein Knabenheim gegeben hat. Haben gesegnete Zeiten indem wir zusammen in Gottes Wort forschen und auch gemeinschaftlich die Sprache studieren. Sobald die heiße Zeit vorüber ist, gedenken wir auf verschie-

dene Plätze zu gehen. Weil die Arbeit überall so dringend ist und wir noch nur so wenige sind, haben wir betend auf den Herrn gewartet, um uns zusammen zu zeigen, wie wir uns verteilen sollten und den Bedürfnissen am besten entgegen zu kommen. Soviel wir jetzt sehen können, werden Geschwister Schmidts wohl nach Shan Hsien gehen und Schwester Dyk auch mit ihnen. Es würde sehr gut sein wenn noch eine Schwester käme, um mit Schwester Dyk zusammen zu sein. Bruder Kiehu sollte ziemlich viel reisen die Dörfer besuchen wo man uns so dringend einladet, auch sollte er weitere Pionierarbeit tun in Knei Te Fu und Snei Chou wo er schon eine zeitlang war. O! daß doch mehr junge Männer möchten willig werden in das reise Erntefeld zu treten.

Die Schwestern Myffenegger und Maier werden wohl die Mädchenarbeit übernehmen. Das Heim, wo wir Waisen und heimatlose Mädchen aufnehmen, befindet sich hier in Tsao Hsien auf der Station die der Herr uns zuerst gab. Die Sonntagsversammlungen finden auch dort statt. Dieses ist eine wichtige, aber auch schwere Arbeit. Hatten sechzehn Mädchen; aber eines mußten wir zur Grabesruhe tragen. Sie war erstens von ihrer Mutter weggeworfen, einer andern Frau jammerte es und nahm sie auf; aber weil sie so arm war konnte die sie auch nicht versorgen und brachte sie dann zu uns. Bei allen diesen Strapazen war die Kleine krank geworden. Wir hofften, daß sie durch Gottes Gnade in der treuen Pflege der Schwestern genesen würde; doch war es ein Segen für uns, diesem kleinen Himmelsbürger zu dienen ehe es heim ging. Ich hoffe, daß die Schwestern bald mehr schreiben werden von der Arbeit unter den Mädchen. Schwester Anna Schmidt wird wohl meiner Frau mit den Knaben helfen, deren wir schon über

dreißig haben, und es tut uns oft weh, daß wir nicht mehr aufnehmen können, weil so viele in Not und Jammer sind.

Nun Geliebte, ich habe nicht die Gabe Euch die Notwendigkeit zu schildern; aber wollt Ihr nicht den Herrn bitten, daß Er Euch zeigen möchte was Ihr tun könnt zur Förderung des Evangeliums, hier oder sonstwo. Denn bald wird kommen, der da kommen soll; was wird dann köstlicher sein, als wenn wir Ihm mit Freuden beglücken können in dem Bewußtsein, daß wir getan haben was wir konnten.

Uns Eurer Fürbitte anempfehlend,

H. C. u. Nellie Bartel.

Tsao Hsien, den 16. August 1907.

Drei verschiedene Worte.

Paulus hat drei Worte gesprochen, die mir besonders eigenartig erscheinen. Ich denke an die drei bekannten Aussagen: „Ich bin der Geringste unter den Aposteln“ „Ich bin der Allergeringste unter allen Heiligen.“ „Ich bin der Vornehmste unter den Sündern.“

Sie sind wunderbar, weil sie Töne enthalten, die nicht auf der Erde geboren sind, sondern von oben, von dem wunderbaren Gott, stammen. Daher sind sie einem jeden fremd, der nur den Geist dieser Welt empfangen hat und nach dem Lauf dieser Welt wandelt.

Wann hört man unter den Großen dieser Erde jenen Ton: Ich bin der Geringste unter all den Großen — der Geringste unter den Kaisern und Königen, der Geringste aller Reichstagsabgeordneten, aller Landräte, oder Prinzessinnen oder Grafen — oder — ja, wenn wir die ganze Reihe von Titeln und Rangklassen durchgehen wollten bis zu denen hinunter, die keinen Rang haben — hinunter zu den Geringsten — der Geist bleibt derselbe. Es wäre ebenso unerhört, wenn ein Knecht sagen

wollte: Ich bin der Geringste unter allen Knechten.

Nein, jeder will der Größte sein. Das geht aus allem hervor, was die Kinder dieser Welt sagen und schreiben. Und sagt man es nicht, dann denkt man doch so. Ich bin doch der Klügste, der Tüchtigste, denkt ein jeder. Und wenn sie zu viel Selbstkritik besitzen, als daß sie so hoch von sich selber denken — eins ist doch gewiß — der Geringste will niemand sein.

Aber sobald ein Mensch den Geist aus Gott empfängt — des ewigen, Gottes wegen wunderbaren Geists, dann geschieht das Wunderbare, daß ein Sünder zwar auf den höchsten Platz erhoben wird, den ein Sünder erreichen kann, auf einen Platz, höher als den der Kaiser und Könige, auf den Platz unter den Söhnen und Töchtern des allmächtigen Gottes, aber gleichzeitig bekennt er von sich selber; — ich bin der Geringste, der Allergeringste unter ihnen.

Falls ein Mensch diesen Sinn nicht hat, ist sein Christentum, seine Bekehrung, sein Glaube ein Betrug, eine Lüge. Es mag vieles an und in ihm geschehen sein, aber er hat nicht den Geist des Herrn. Denn das ist gerade des Herrn Geist Christi Geist, Christi Sinn. Christus, der in göttlicher Gestalt war, verniedrigte sich selbst bis zum Tode am Kreuz. Und diesen Sinn bekommt ein jeder, der Seinen Geist erhält. Er bekommt den Sinn, der sich erniedrigen kann bis zum Tode des eigenen hochmütigen Ich's mit Christo am Kreuz.

Laßt uns deun uns selbst fragen, ob wir diesen Sinn haben.

Wir wollen nun zuerst beachten, daß es nicht jener jämmerliche Sinn ist, der nur redet von seiner Geringheit auf Grund geistiger Armut und Trägheit, der Sinn, der bloß darüber stöhnt und gering ist, ohne daß es jemals anders wird und ohne daß man sich Gott ganz ausliefert, um es anders zu bekommen.

Nein, derselbe Apostel, welcher dieses eigenar-

tig demütige Selbstbekenntnis ablegt, sagt im selben Atemzuge: „Ich habe mehr gearbeitet als die anderen Apostel“ — „mir, — dem Allergeringsten unter allen Heiligen, ist gegeben die Gnade, unter den Heiden zu verkündigen den unausforschlichen Reichtum Christi“ — „mir, dem Vornehmsten unter allen Sündern, ist Barmherzigkeit widerfahren.“ Was in dem Bewußtsein seiner Seele die erste Stelle einnahm, war der Reichtum in Gott, die Barmherzigkeit, die ihm widerfahren war, die große Gnade, von Gott gebraucht zu sein trotz seiner Niedrigkeit und seines Unwertes, oder richtiger gerade auf Grund seiner Niedrigkeit und Schwäche — auf Grund dessen, daß er gerade nichts ist.

Es ist prächtig, diese beiden Seiten im Leben eines Sünders vereinigt zu finden. Es ist herrlich, zu sehen, wie Reichtum, die Kraft, die Gnade von Gott sich offenbart in einem schwachen Menschen, aber am herrlichsten zu finden mit dem demütigen Sinn, der in sich selbst nichts sieht.

Ob wir wohl diesen Sinn haben?

Der Geringste unter allen Aposteln.

Das geht auf die Wurzel des Herzens bei allen denen, die in besonderer Weise Gottes Diener sind. Stelle dir vor — der Geringste unter allen Generalsuperintendenten oder Pröpsten — der Geringste von allen Pastoren, der Geringste von allen Evangelisten.

Ach, auch innerhalb des Kreises derer, die Christus auf Erden repräsentieren sollten, begegnet man mitunter dem weltlichen Sinn. Habe ich zu viel gesagt? Triffst du nie solch einen mächtig großen, hochmütig selbstischen Superintendenten oder Pastor oder Evangelisten? Ach, wir finden nicht so selten dieses Häßliche, sonderlich in unsern Tagen da, wo es nicht mehr etwas kostet Pastor oder Evangelist zu sein, weil die innere Mission eine Macht geworden ist.) Wir leben nicht mehr in den Tagen, da ein heiliger Pastor

oder Evangelist „der Welt ein Schauspiel“ war, „ein Fegopfer aller Leute.“

Aber deshalb trifft auch uns Diener Gottes dieses Wort mit großem Ernst, gerade in unserer Zeit, da wir es äußerlich so gut und friedlich haben.

„Der Allergeringste unter allen Heiligen.“

Das ist ein Schritt noch weiter abwärts. Nicht nur unterhalb der Apostel, der Kirche, nein, unterhalb des Geringsten in der Schar.

Ob wir wohl diesen Sinn haben?

Es ist leicht zu erkennen. Es wird an mancherlei Dingen erkannt. Unter anderem erkennt man es daran, wozu man Vermögen hat. Wir vermögen zu lieben und vergeben, wie auch immer Menschen uns behandeln mögen. Das können die Allergeringsten.

Wenn alle diejenigen, welche den heiligen Namen tragen, diesen Sinn hätten, welche eine Kraft würde dann in der Gemeinde sich auswirken, welche eine Erweckung würde kommen, welche eine Missionsarbeit würde getan werden! Denn solchen Sinn kann Gott segnen mit Seiner Kraft und Fülle, und vor solchem Sinn beugt sich die Welt.

Und dann das Letzte:

„Ich bin der Vornehmste unter den Sündern.“

Das bedeutet doch noch einen Schritt weiter nach unten in eigener Einschätzung.

Warum ist er der Vornehmste?

Weil er einen neuen, wunderbaren Geist empfangen hat, der ihm seine eigene Sünde zeigte, während er ihn gleichzeitig füllte mit der Liebe, der es schwer wird, die Sünde der andern zu sehen, mit der Liebe, welche eine Menge von Sünden bedeckt.

Wir fragen wieder, warum ist er der Vornehmste? Was ist es für eine Sünde, die er bekennt, die ihn zu dem größten Sünder macht? Ja, hier gibt es etwas, vor dem wir still werden müs-

sen, vor allem diejenigen, die dieses Wort als eine Waffe gebrauchen wollen gegen die, welche durchaus nach der Schrift Erlösung und Rettung von der Sünde verkünden. Gib nämlich acht darauf, daß Paulus jekt, da er beweisen will, daß er der Vornehmste unter den Sündern ist, keine Sünde nennt, die er als Apostel oder als gläubiger Mensch begangen hat, sondern er nennt eine Sünde, die er vor seiner Befehring beging — eine Sünde, die er tat „unwissend im Unglauben“, nämlich die, daß er „die Gemeinde Gottes verfolgt hatte“.

Warum nennt er nicht eine Sünde, die er nach seiner Befehring begangen hatte? Ja, warum nicht? Warum spricht er auch nicht an anderen Stellen seiner Briefe von seinen Sündenfällen als Gläubiger? Ist er noch immer ein blinder Pharisäer? Oder hatte er keine? Sündigte er nicht täglich viel?

Ja, frage nur! Daß die Frage breunen möchte in den Herzen aller Heiligen, so daß sie anjagen, in der Bibel zu forschen ohne Kritik und Vorurteile! Was würden sie dann finden? Sie würden zweierlei finden:

1. Daß Paulus nirgends davon redet, daß er sündlos ist, daß er nirgends leugnet, ein sündliches Fleisch zu haben, aber 2. daß er auch nirgends davon redet, daß er als heiliger Apostel „Sünde tat“. Wenn er das getan hätte, ob er denn wohl viele der mächtigen Kapitel in seinen Briefen hätte schreiben können? Ob nicht die Feder seiner Hand entfallen wäre, wenn er daran gehen sollte zu reden, wie er redet, von der Kraft Gottes, von der „überwältigenden Größe Seiner Macht für uns, die wir glauben“, von der Kraft, „die bei uns wirksam ist.“ — Oder wenn er sich daran machen sollte. Die Heiligen zu ermahnen, seine Nachfolger zu sein, ob er denn wohl nicht riskirt hätte, daß sie geantwortet hätten, — „Paulus, bekümmere dich nur erst um dich selber — du weißt ja wohl, wie es dir damals und damals ging.“

Mir scheint, das hat uns etwas Ernstes zu sagen, uns allen, sonderlich aber uns allen, die wir das Evangelium des Kreuzes predigen. — Diese Seite darf nicht vergessen werden, wenn wir das so überaus demütige Bekenntnis anführen: „Ich bin der Vornehmste unter den Sündern.“ Es darf nicht vergessen werden, daß der Apostel, wenn er eine Sünde nennen soll, die ihn dazu veranlaßt, sich in den Staub zu beugen und gleichzeitig Gott zu preisen, weil Er ihm Barmherzigkeit erwiesen, daß er dann zurückgeht auf die Zeit, da er ein Verfolger und Lästler war. — — —

Wir wollen denn den Paulus uns predigen lassen durch diese drei wunderbaren Worte. Nicht wahr, wir verstehen aufs klarste, daß sie durchaus nicht als Waffen benutzt werden können gegen die Predigt von Freimachung in Christus. Im Gegenteil wir verstehen, daß eine Seele in Wahrheit freigemacht sein muß, bevor er sie in seinen Mund nehmen kann. Wir verstehen, daß Christus uns erst durch Seinen Geist in Ihm freigemacht haben muß, bevor wir imstande sind, diese Bekenntnisse abzulegen. Wahrlich, es gehört ein in Christus freigemachter Sinn dazu, hier sagen zu können: „Ich“ — ich bin der Geringste von den Heiligen, ich bin der Vornehmste unter den Sündern

Der Herr gieße Seinen Geist aus über die Gemeinde in unserm Lande, über seine Arbeiter, kleine oder große, daß jener Sinn an uns erkannt werde und in uns wachse!

Pastor N. P. Maojen (Übersetzung).

„Mit Zungen reden.“

Von Arthur L. Pierston in Missionary Review.

Während der letzten paar Jahre, kamen an verschiedenen Orten, namentlich in Los Angeles, Kalifornien, in Teilen von Indien und China, Schweden und Wales, ungewöhnliche und unnormale Erscheinungen vor, die einander sehr ähnlich sind. Von einigen wird angenommen, von andern wird behauptet, es seien Folgen einer übernatürlichen Gabe des „Zungenredens.“ Voreilhige Folgerun

gen und Schlüsse, in solchem Falle, sind unweise und könnten unheilsam sein. Die Sache muß richtig und scharfsinnig gewogen werden.

Das Wort Gottes liefert die Basis für ein klares, geistliches Urteil in einem ausführlichen Abschnitte 1 Kor. 14. Das ganze Kapitel beschäftigt sich mit diesem Gegenstand. Wird dieser Monograph studiert, so tritt die Weisheit des Heiligen Geistes in seiner Lehre deutlich hervor. Hier wird der Kontrast zwischen Weissagung und Zungenreden absichtlich betont — großartiges Uebergewicht wird ersterem beigelegt, welches hier nicht voraussehendes, sondern begreifliches, Lehren des inspirierten Wortes bedeutet. Der Apostel ermutigt die Korinther die besten Gaben zu begehren, am meisten aber, daß sie weissagen können, aus dem Grunde, der leicht zu erkennen ist in der Aufeinanderfolge, wie er sie gibt. Er sagt über das Reden mit unbekanntem Zungen:

(1) Es ist unverständlich für den Hörer. Wenn echt, so ist es nur Gott bekannt, so daß selbst der, so im Geiste redet, andere Geheimnisse spricht.

(2) Es bessert nicht (v. 17). Während die Weissagung zur Besserung, zur Ermahnung und zum Troste dient.

Erstere Gabe kann nur einen andern staunen machen über etwas, das er garnicht versteht.

(3) Die Gabe des Zungenredens ist daher verhältnismäßig wenig wünschenswert noch wertvoll. Sie wird am letzten genannt — sieben — nach Kap. 12, 7 — 10, sind von weit größerer Bedeutung.

(4) Ihr ganzer Wert hängt von der Gabe des Auslegens ab, wie wir aus obiger Schriftstelle (12, 10) ersehen. In der Tat — nur solche Auslegung kann diese Gaben erhalten, daß sie einen Wert für den Hörer erhält — (Eph. 4, 29). Ohne dem ist sie ganz wertlos, weil keine „Offenbarung,“ „Erkenntnis,“ „Weissagung,“ noch „Lehre“ dran ist (v. 6).

(5) Mehr denn dies, es mag ausarten in ein leeres Ausstramen von dem mystischen — ein bloßes plappern, wenn nicht ein Babel, von Konfusionen, wie von vielen Stimmen, wovon niemand wissen kann, was Sinn oder was Unsinn ist; was unrecht oder was recht ist.

(6) Mit Zungen reden fördert eher Zerstreuung als nähere Verbindung. Seine Neigung ist Zerstreuung, nicht Verbindung. Als sie in Babel ein-

ander nicht mehr verstehen konnten, gingen sie auseinander und zerstreuten sich, so wenn der Hörer die Bedeutung der Stimme nicht versteht, „weide ich ihm undeutlich sein“ u. s. w.

(7) Solch eine Gabe ist, daher, eher ein Hindernis als eine Hilfe in gemeinschaftlichem Gottesdienste. Ein Teil der Kraft und Annehmbarkeit von allem, das in der Versammlung getan wird, hängt davon ab, wie der Zuhörer dem Leiter folgt. Ob es Gesang-Gottesdienst, Dank, Gebet oder das Anhören des Wortes ist. Was in einer toten Sprache getan wird, kann kein „Amen“ des Zuhörers herausfordern. Wie kann das Herz des „Ungelehrten“ verständlich antworten auf das was er nicht verstanden hat? Wie gut der Redner es auch immer macht, wenn der Zuhörer den Sinn nicht versteht von dem das gesprochen wird, ist gemeinschaftlicher Gottesdienst unmöglich.

(8) Weiter, mit Zungen reden allein — ohne Auslegung — kann Schaden anrichten. Eine Versammlung in der alle mit Zungen reden würden, würde einen solch ungünstigen Eindruck auf einen ungläubigen Besucher machen, daß er sagen würde, sie seien von „Sinnen“. (B. 23). In solch einem Sammelsurum von Tönen würde er denken, er sei im Irrenhause.

(9) Paulus schärft durch den Geist ein, wenn solche Gabe wirklich geschenkt wird, daß ihr Gebrauch sorgfältig reguliert werden soll. Er gibt für solche Regulierung zwei bestimmte Regeln: (a) Die Regel der Aufeinanderfolge; (b) Die Regel des Schweigens.

Wenn nun jemand in einer fremden Sprache redet, so sei es zu zwei oder höchstens drei und nach einander; und die Auslegung soll einer jeden Rede folgen. Ist aber kein Ausleger da, so laßt das Zungenreden ganz unterdrückt werden. Laß den, der die Gabe hat schweigen vor Menschen, und sie gebrauchen zwischen ihm und Gott, der ihn versteht.

(10) Weiter, was Unordnung verursacht und nicht Ordnung kann nicht von Gott sein, der nicht der Anfänger von Unordnung ist, sondern von gleichförmiger Ordnung und „Frieden“. Obzwar das Zungenreden nicht soll verboten werden, so wird an der andern Seite auch keine Ermutigung gegeben es zu begehren, sondern vielmehr bessernder, belehrender, verständlicher Unterricht im inspirierten Worte.

(11) Es leuchtet deutlich daraus, daß das Zun-

genreden leicht zu unechter Nachahmung führen kann. Der Teufel, der ein Meister ist im verfälschen, ist immer bereit mit eigentümlicher Schlaueit den Offenbarungen des Geistes nach zu ahmen. Wenn Gott mächtiglich wirkt, dann tut er's auch; keine andere Geistesgabe ist so leicht nach gemacht als diese. So lange kein Ausleger da ist, der das Geredete verständlich macht; wer kann wissen ob gesegnet oder geslucht, ob ehrerbietig oder lästerlich gesprochen wird? Die Auslegung allein kann das Zungenreden zur Besserung machen und Zeugnis geben ob es echt sei oder nicht.

(12) Einige meinen daß diese Einschärfung hier, daß die Weiber in der Versammlung schweigen sollen, sich hauptsächlich auf dieses Zungenreden bezieht. Die Frauen im Orient waren damals, wie jetzt besonders reizbar und geneigt zur Uebermäßigkeit. Einmal befreit vom Versteck im Winkel und heidnischer Knechtschaft, in die neue Freiheit der christlichen Brüderschaft gelangt, waren sie geneigt in Fanatismus zu fallen. Leicht waren sie geneigt hysterische Anfälle mit unzusammenhängigem Gemurmel für eine übernatürliche Sprache zu halten.

Frühe in meinen Erfahrungen als Pastor (Prediger) begegnete ich einem solchen Fall, in dem eine hysterische Frau in einem fremden, unverständlichem Dialekt schwazte. Wer kann dieses ganze Kapitel mit seiner gründlichen Verhandlung über das Zungenreden, durchnehmen, ohne die Weisheit von oben zu erkennen? Wer sieht nicht gleich, daß solche Gabe, wenn sie auch echt ist, als solche nicht gesucht werden soll, da sie nachdrücklich auf die unterste Stufe der Geistesgaben gestellt ist. Wunderwirkender Glaube, Weisheit zum unterrichten, Erkenntnis zur Offenbarung; Heilung, Gebetsmacht, zum Lehren, oder auch den geistlichen Scharfsinn den Geist der Wahrheit und den Geist des Irrtums zu unterscheiden. Alle diese gelten als viel wichtiger und wertvoller für die Kirche und als nicht Anstoß gebend für eine ungerettete Welt.

Mit solcher geistlichen Beurteilung, was muß wohl das Urteil über diese moderne sogenannte wunderbare „Gabe der Zungen“ sein? In keinem Falle wurden sie begleitet von ihrer Gesellschaftsgabe der Auslegung, die wie das gesellschaftliche Geschlecht in der Pflanzenwelt, sie allein fruchtbar macht. Nach des Apostels Lehre, soll das Zungenreden, in der Abwesenheit eines Auslegers, unterdrückt, nicht ausgedrückt werden.

Aber gerade das Gegenteil ist wahr bei diesen modernen Erscheinungen. Sie sind oft systematisch gesucht worden durch anhaltendem Fasten und Beten, als wäre diese Macht zu reden, so unverständlich es auch sein möge, eine große Gabe, die man begehren sollte. Und behauptet man die „Gabe“ erlangt zu haben, werden die biblischen Regeln vergebens empfohlen. Wilde Ausbrüche von Fanatismus haben stattgefunden. Die geordnete Versammlung verwandelte sich in ein Vabel von Verwirrung, Leute halb ohnmächtig und augenscheinlich in einem unnormalen Zustande — hauptsächlich hysterische Frauen. Selbst bei den mehr ansehnlichen Erscheinungen, nichts intelligentes seitens des Redners, noch verständliches seitens des Zuhörers; nichts das das Uechte vom Echtem schied, oder das die Gabe nützlich machte und in vielen Fällen schismatische Neigungen und Resultate. Als diese Erscheinung zuerst in Amerika zum Vorschein kam, führte sie zur Trennung einer der größten und besten Gemeinden an der Küste des stillen Ozeans, weil sie in Begleitung solcher Extremitäten erschien, daß konservative, verständige Leute von ferne stehen blieben. In Indien trat der Eigenwille in eigentümlicher Weise in den Vordergrund; anstatt „die Geister der Propheten sind den Propheten untertan,“ (14, 32), unbiegsame Hartnäckigkeit in zertrennende Richtungen, mit Verweigerung auch nur auf die göttlichen Ordnungen zu horchen. Oft zeigten sich deutliche Spuren von Versuchung zur Selbst-Darstellung, als ob im bloßen Besitz einer geheimnisvollen Macht, ohne ändern zu nützen, irgend ein Gewinn läge, selbst wenn man Schaden anrichtete, Frieden zerstörte und Unordnung stifte. Briefe sind gekommen an den Editor des „Missionary Review“ von verschiedenen Richtungen, die von solchen Tatsachen Zeugnis ablegten und um Mithilfe im Gebet anhielten. In keinem Falle hat man etwas Gutes auf diese Erscheinungen zurückfahren können. Sie erinnern uns an die Anhänger Irvin-Lehre, Jahre zurück, und scheinen großenteils eine Reproduktion jener sonderbaren Erscheinung zu sein, die im letzten Jahrhundert solchen Schaden anrichtete.

In einigen Fällen dienten diese Erscheinungen als Deckmantel, nicht nur von Fanatismus, sondern auch von Betrug. Jemand, der behauptete plötzlich angetan zu sein mit der Macht mit einer neuen Zunge zu reden, hatte Jahre zurück von diesem Dialekt ein besonderes Studium gemacht. In ei-

nem andern Falle war eine Frau den hypnotischen Einflüssen eines ihr bemeisternden Mannes unterworfen und mußte getrennt und einsam sein, um sich selber mächtig zu sein.

Wir geben die Tatsachen nur wieder mit Mitleid, aber mit einem tiefen Gefühl der Verantwortlichkeit. Gott bewahre daß wir sollten mit der Zunge oder Feder eine echte Arbeit des Geistes Gottes hindern. Es war nie mehr notwendig recht gefühlvoll zu sein gegen alle seine Bewegungen und Einflüsterungen, mit schicklicher Stille auf das „stille, sanfte Sausen“, aufzumerken. Wir dürfen aber unsere Augen nicht schließen gegen einige bedeutungsvolle Betrachtungen:

(1) Die unfehlbare Schrift allein muß unsre letzte Zuflucht sein.

(2) Die Gaben, die am meisten zur Besserung dienen, sollten am meisten begehrt werden.

(3) Alle geistliche Gaben, die echt sind fördern den Frieden und die Harmonie.

(4) Alle Begabungen von dem Geiste führen zur Demut und zur Beherrschung der Natur.

(5) Jede Gabe, die um ihre willen oder um Selbstverherrlichung gesucht wird ist Betrug und Fallstrick.

(6) Jeder ungebührliche menschliche Einfluß ist unvereinbar mit der Obermacht des Geistes Gottes.

(7) Was von zersplitternder und auseinanderfliegender Tendenz ist, verdient mit ernstem Mißtrauen behandelt zu werden.

(8) Wir müssen beständig auf der Wache sein satanische Vermutung und Betrug zu entdecken.

Robert Baxter hat in seiner „Narrative of Facts“ (Erzählung von Tatsachen) in Bezug auf die sogenannten „Uebernatürlichen Erscheinungen“, in Gliedern von Eduard Zwings Anhängern — und in seinen eigenen Erfahrungen — Zeugnis abgelegt von solchen Aeußerungen in andern Sprachen, aber zu gleicher Zeit bezeugt er wie unwünschenswert sie waren. Er sagt, er schien von einer seltsamen Macht besessen zu sein, mit wechselndem Antrieb zu sprechen. Dann wurde ihm in seinem Sinn deutlich ein Satz in französisch vorgeführt und ausgesprochen. Dann folgten Sätze in Latein und in andern Sprachen, so weit er nach ihrem Klange abschätzen konnte. Andere erkannten ita-

lienische Wörter, doch wurde niemand die Macht gegeben zum Uebersetzen; so konnte niemand ihre Bedeutung oder Wert erfahren.

Baxters Erfahrungen waren begleitet von großer geistiger Anstrengung und starker Neigung zum Sprechen, und doch mit der Ueberzeugung es zu unterdrücken. Wenn er seine Zunge hergab zum Sprechen, so waren die Aussprüche oft so mißklingend, daß er sich entschloß zu schweigen; es sei denn, daß ihm deutliche Worte gegeben würden. Wenn er sprach, so war es in keiner ihm bekannten Sprache, außer wenn es lateinische oder französische Wörter waren. Wenn er auch halbzerlegte Wörter und Sätze sprach, so war doch in keinem Falle eine zusammenhängende Abhandlung.

Herr Baxter zeigt auch daß Zwing die Erklärung von andern angenommen habe, daß es eine Pfingstgabe von Zungen geben werde in allen Sprachen den Völkern predigen zu können; äußerte aber die Hoffnung, geleitet zu werden die Ansicht betreffs dieser Macht, aufzugeben, da er sah es sei nicht von Gott, wenn er es nach der Frucht abschätzte. (Schluß folgt.)

Lebensregeln.

Herr hilf, jeder neue Tag ist Dein!

1. Ich will mich nicht rechtfertigen.
2. Ich will mich weniger genieren, sondern mehr in der Einfalt stehen.
3. Ich will mehr schweigen, aber auch zur rechten Zeit reden, auch über meine Sünde.
4. Ich will mehr lieben.
5. Ich will gegen meine Natur angehen.
6. Ich will so leben, als ob ich es mit Gott allein zu tun hätte.
7. Ich will mich in keinem Stück selbst suchen, sondern nur die Ehre des Herrn, ich will nichts sein; ich will auf alle guten Tage verzichten.
8. Ich will mich mehr in der Geduld üben und im Leiden; ach, wie leid' ich oft!
9. Ich will mein Vertrauen nicht wegwerfen.
10. Ich will alle hohen Gedanken von mir

für ganz eitel halten; ach wer bin ich! Ps. 99, 11.

11. Ich will mich lieber zu Tode hoffen als durch Unglauben verloren gehen.

12. Ich will jeden Tag, den ich noch lebe, als den letzten ansehen.

13. Ich will noch besonnener werden.

14. Ich will lernen alles mit Jesu zu tun; ach was bin ich hierin soweit zurück!

15. Ich will noch mehr in der Wahrheit stehen.

16. Ich will so leben, als ob ich der letzte wäre (Matth. 20, 8. 16).

17. Ich will hinfort nur urteilen, auch in politischen und kirchenpolitischen Fragen, wenn es nötig ist.

18. Ich will mich beim Reden und Ermahnen vor nervöser Aufregung hüten, aber mehr um Salbung bitten.

19. Ich will mich in bezug auf die irdischen Güter nur als Haushalter ansehen.

20. Ich will mich im Leben noch mehr beschränken.

21. Ich will keinen Tag, wenn es geht, vorüberlassen, wo ich nicht jemand eine Freude mache.

22. Ich will mich noch besser darin üben, der Kleinste zu sein.

23. Ich will alles willkommen heißen, was mich heruntersetzt.

24. Ich will nichts aussprechen, was mich erhebt, ebenso nichts, was einen anderen heruntersetzt, es sei denn durchaus nötig.

25. Ich will so gegen jedermann gesinnt sein, daß ich mich vor ihm nicht zu schämen brauche, wenn ich ihm in der Ewigkeit begegne.

26. Ich will nur noch zu meiner und anderer Erbauung lesen.

27. Ich will keinen Anspruch auf irgend eine Freundlichkeit und Gefälligkeit anderer machen, aber selbst gern andern dienen.

28. Ich will nicht recht behalten und darum nur dann einen Satz richtig stellen, wenn es durchaus nötig ist.

29. Ich will durch und durch lauter werden.

30. Ich will nur des Herrn Recht sein.—

Diese Sätze fand ich über dem Schreibtisch eines rheinischen Pastors, bei dem ich im Sommer krank lag und liebevoll gepflegt wurde. Sie prägten sich tief in mein Herz ein. Vielleicht nützen sie auch dem lieben Leser. R.

Jesus lebt und Mohamed ist tot.

Rev. W. Gairdner aus Kairo berichtet:

Eines Sonntags nach der Kirche kam ein Mohamedaner aus Ober-Egypten mit seiner Frau und drei Kinderchen zu mir und bat, ich möchte ihn und seine Familie taufen. In seiner Heimat hatte man ihn scheinbar aus Furcht vor der Wut seiner Angehörigen die Taufe verweigert. Er aber hatte sich durch keine Schwierigkeiten zurückschrecken lassen und kam nun mit seiner Bitte zu mir. Dennoch wagte ich nicht gleich, ihn anzunehmen, denn wir taufen in der Regel niemand, den wir nicht genau kennen und der sich nicht bei einem längeren Aufenthalt auf unserer Station in seinem Leben als Christ bewiesen hat. Aber je mehr wir seinen Glauben sahen und von seiner Lebensgeschichte erfuhren, desto unsicherer wurden wir in unserm Entschluß, bis wir schließlich nicht mehr wagten, ihm seine Bitte noch länger zu verweigern und ihn taufen.

Er hatte die berühmte mohamedanische Hochschule el Azhar in Kairo besucht. Sechs Jahre lang lernte er den Koran auswendig und danach studierte er noch sechs weitere Jahre. Als er dann im Alter von 18 Jahren austrat, fühlte er sich dennoch weder in seinem Wissen noch in seinem Verhältnis zu Gott befriedigt. Eine Zeitlang war er Atheist, und als er auch hierin keine Befriedigung fand, nahm er schließlich seine letzte Zuflucht zu der verachteten Religion des Re-

Jesus von Nazareth. Er verschaffte sich eine Bibel und begann, nach der Art der Ägypter, vorn mit der Schöpfungsgeschichte. Als er mit dem 1. Buch Mose zu Ende war, sagte er zu sich selbst: „Ehr gut.“ Und langsam aber sicher durchlas er so innerhalb einiger Jahre die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments. Er entwickelte sich so ganz selbstständig zu einem Christen, drang immer tiefer in den vollen apostolischen Glauben ein, und ich habe in Aegypten niemals einen tiefergegründeten, klareren Christen gesehen wie diesen bekehrten Mohamedaner. Er weiß, daß er jetzt nach seiner Taufe von seinen früheren Glaubensgenossen viel zu leiden haben wird, ja, er sehnt sich gewissermaßen danach, ein Blutzuge und Märtyrer für den Heiland zu werden, der ihn so geliebt hat, daß er am Kreuz für ihn gestorben ist.

Ich hörte einst, wie er mit seiner Frau darüber sprach und unter anderem sagte: „Nicht wahr, wenn ich dann nicht mehr bei dir bin, so denkst du immer an das Eine — Jesus lebt und Mohamed ist tot. Und was kann dir ein toter Mann nützen?“ Die Frau nickte ernsthaft. Ich beobachtete neulich, wie sich mohamedanische Frauen um sie sammelten, die gehört hatten, daß sie sich taufen lassen wollte und sie nun neugierig nach ihren Gründen ansfragten.

Da erwiderte sie nur das eine: „Jesus lebt und Mohamed ist tot, und wie soll mich ein Toter retten können?“

Noch eine andere Erfahrung aus der Mohamedanermission in Aegypten:

Im Jahr 1903 verkaufte einer unserer Kolporteur ein mohamedanischen Kaufmann eine Bibel. Erst später merkte dieser, daß es das „Buch der Ungläubigen“ war, das er erstanden hatte und ärgerte sich nicht wenig darüber.

Jetzt nach drei Jahren traf der Kolporteur in

einem anderen Teil des Landes wieder mit dem betreffenden Kaufmann zusammen, und nach überaus herzlicher Begrüßung holte der Mann seine Bibel herbei und erzählte dem Kolporteur folgendes;

„Dies ist die Bibel, die ich dir damals abkaufte. Trehdem meine Frau sehr, sehr böse darüber war, las ich viel darin. Und allmählich hörte auch sie den Worten zu und wir lasen im Lukas-Evangelium von Jesu Geburt, Leben, Tod und Auferstehung. Dann schlugen wir im Koran nach und verglichen alles sorgfältig mit der Geburt, dem Leben und dem Tode Mohameds. Ganz allmählich erwachte in unserem Herzen der Glaube an Christus, und wir fühlten uns mehr und mehr zu dem Buch hingezogen. Wir merkten es: Jesus war heilig — Mohamed war sündig; Jesus kam von Gott — Mohamed nicht; Jesus besaß die Macht Gottes — Mohamed nicht. Wer von den beiden ist nun unser wahrer Retter? sagten wir. Wer soll es sein, Mohamed oder Christus? Und wir beide konnten nicht anders, wir wählten Jesus.“

Dann verkauften wir unser Geschäft und unser Haus, und reisten nach Ober-Aegypten, wo es viele koptische Christen gibt. Wir taten, man sollte uns taufen aber alle fürchteten sich vor den anderen Mohamedanern und schlugen unsere Bitte einfach ab. So zogen wir von Ort zu Ort. In dieser Zeit starb meine Frau nach kurzem Kranksein. Kurz vor ihrem Tode betete sie nach: „Herr Jesus, ich sterbe, aber ich weiß, daß du mich retten willst. Bitte nimm mich in dein Paradies, wie du den Schächer am Kreuz aufgenommen hast.“ (Sonnenaufgang.)

Eines Kindes selbiger Heimgang zum Heiland!

Es war ein liebliches Mädchen von zehn Jahren, die kleine Katherina. Sie hatte frühe einen Zug zum Heiland, was durch mancherlei offen-

bar wurde. Das tägliche Gebet war dem kleinen Herzen auch Bedürfnis, nicht nur Gewohnheit. So wuchs sie heran und nahm zu an Gnade bei Gott und den Menschen, um schon als frühe, reife Frucht heimzugehen. Freilich, man ahnte es noch nicht, als sie sich auf das scheinbar nicht schlimme Krankenlager legte. Doch die Krankheit hielt an und von einem Besserwerden merkte man nichts. Indes schien der kleinen Katharina ihre Krankheit keine Not und Sorge zu machen; doch brachte das Krankenlager den Segen für sie mit, daß sie sich über etwas Wichtigeres Not und Sorge machte, nämlich über ihr Seelenheil. Kein Mensch hatte mit ihr je in solch' ernstem Sinn gesprochen, am wenigsten die gläubigen Eltern, die ja ihr Kind für gut hielten. So war es also der Heilige Geist selbst, der so gründlich und tief mit dem sonst guten, folg samen Kinde über seine Sünde sprach, wie nun folgt:

„Mutter, Mutter — komm doch mal zu mir herauf!“, rief sie eines Tages von ihrer in I. Etage befindlichen Krankenstube herab. „Ja, Katharina ich komme gleich“, rief die Mutter zurück. Indes dauerte der kleinen Katharina die Zeit zu lange, weshalb sie sich aufraffte und selbst zur Mutter ging, um sie dringend zu bitten mitzukommen. Die Mutter folgte nun in das stille, gesegnete Krankenzimmer. „O Mutter, meine Sünde, meine Sünde“ — „Sei nur still Katharina, deine Sünde hat der Heiland getilgt mit Seinem Blut“, tröstete die Mutter. „Ist das wirklich wahr, Mutter“ — „ja“. „Aber Mutter, meine Sünden lassen mir keine Ruhe, ich habe auch gegen euch gesündigt.“ — „Das ist alles vergeben liebes Kind.“ — „Mutter ich muß dir alles bekennen: Damals, ich ging noch nicht zur Schule, habe ich dich belogen, dort habe ich das Unrecht getan, dort das, damals das — — — kurz alles, auch das Geringsfügigste nannte das Kind und bekannte es der Mutter in heiligem Ernst und im Bewußtsein, daß es Sünde vor Gott ist. Bis in die ersten Lebensjahre

zurück führte der Geist Gottes dieses Kind, und sie ließ sich willig überführen, um sich von allem zu reinigen. Der Mutter Abwehren nützte nichts, sondern bewirkte eher das Gegenteil. Aber wie glücklich war sie jetzt, als ihr die Mutter sagte: „Katharina wir haben dir von Herzen vergeben.“ Doch sie verlangte noch nach einem höheren Glück: „Aber der Heiland, Mutter.“ — „Der hat dir erst recht vergeben.“ — „O Mutter, das fehlt mir noch.“ — Es half alles Zureden nichts das Kind blieb traurig, weil es noch nicht die Gewißheit der Vergebung Jesu hatte. Eines Tages sagte es: „O Mutter, es ist doch nicht so leicht mit der Vergebung seiner Sünden, o wie drückt mich das.“ — „Es wurde täglich und viel gebetet, aber das Kind sprach fast nur traurig von dem, was ihm fehlte und wonach es sich sehnte — die Liebe des Heilandes und Seine Vergebung zu besitzen. Es waren sehr schwere Tage, Nächte und Stunden für die Eltern, besonders der Mutter. Da eines Tages hört die Mutter von oben eine ungewohnte Stimme, hell klingend und freundlich: „Mutter, Mutter, komm schnell.“ Die Mutter eilt hinauf und sieht auf dem Krankenbett ein anderes Kind: leuchtende Augen, ein glückseliges Lächeln begleiten die freudige Botschaft: „O liebe Mutter, jetzt weiß ich's ganz gewiß, der liebe Heiland hat mir alles vergeben, ich bin Sein Kind, o wie glücklich bin ich Mutter!“ Die Mutter konnte nur im Stillen anbeten über die vom Geist Gottes selbst gewirkte Gewißheit der Vergebung und der Kinderschaft in dem kleinen Herzen. Auf die Tage der Trauer, der Finsternis folgten nun etliche Tage der Freude, des Lichts, die auch nicht mehr getrübt wurden durch die Annahme, daß das Kind wohl heimgehen werde. Man konnte ruhig mit Katharina davon sprechen, sie freute sich jetzt auf den Heimgang, war es ihr doch Gewißheit, daß sie zum Heiland geht. Angesichts dieser Herrlichkeit hatte der Tod für sie keine Schrecken mehr. Herrliche Jesus-Lieder verstärkten die Sehnsucht nach oben und ließen ihr den Heim-

gang immer köstlicher erscheinen. Zuletzt stockte die Sprache. Die Mutter saß wieder eines Tages an dem Bette des geliebten, seligen Kindes. Die kleinen Lippen flüsteren etwas: „Mutter, singen.“ „Was denn singen, Katharina?“ „Jesus — — — Jesus — — — singen“, „Jesus, Jesus nichts als Jesus“ — ein abwehrendes Kopfschütteln verneinte dies. „Jesus nur alleine?“ — ebenfalls Verneinung. „Jesus Heiland?“ — auch nicht. „Was denn für eins, Katharina?“ — „Jesus — — — — sicher sicher, singen.“ „Sicher in Jesu Armen?“ — ein Kopfnicken bejahte es. Und nun wurde dies schöne Lied gesungen: „Sicher in Jesu Armen, sicher an Seiner Brust . . .“ das letzte, was sie hier hörte. Dann darnach ist sie bald als ein in Jesu Armen sicher geborgenes, erlöstes Kind Gottes heimgegangen, um die Wahrheit der letzten Zeilen zu erleben: „bis an dem goldnen Ufer, leuchtend der Tag erwacht.“

Legt der Geist Gottes das aufrichtige Verlangen uns ins Herz: „Mein Ende sei wie dieses Ende!“ 4 Mose 23, 10. D. F.

Gegenseitige Verantwortlichkeit.

In seiner Hausandacht sagte der bekannte Pfarrer F. W. Meyer einmal zu seinen Dienstboten: „Versteht es wohl, daß ich nicht zu stolz bin, um meine Schuhe zu putzen, mein Bett zu machen, oder meine Kleider zu bürteln. Wenn ich aber anfänge, diese Dinge zu tun, die ihr ebenso gut und besser machen könnt, so hätte ich weder die Zeit noch die Kräfte, um zu schreiben und zu predigen. Deshalb lasse ich euch das tun, was ihr tun könnt, um das zu machen, was ihr nicht tun könnt.“

Aber am Ende aller Dinge wird Gott die Summa aller Arbeit zusammenzählen, die in diesem Hause getan worden ist, und wenn meine Wirksamkeit etwas ausgerichtet, so wird gewiß ein Teil des Segens derselben auf eure Rech-

nung eingetragen werden, in dem Maße, als euer Wirken mir die Freiheit zu dem meinigen gelassen. Alle Seelen, die aus meinen Worten, aus meinen Predigten und Besuchen Segen empfangen, werden eines Tages zu euch kommen und euch danken, daß ihr mir's möglich gemacht habt, ihnen nützlich zu werden.

Wenn anderseits eure Arbeit so getan ist, daß zum Beispiel nachlässig zubereitete Speisen meine Verdauung stören und mich unfähig machen, meine tägliche Aufgabe zu erfüllen, wird der Tadel für die verlorenen Stunden nicht auf mich fallen, der ich nichts anderes gewünscht, als für den Meister arbeiten zu können, sondern auf euch, die ihr diese Arbeiten unmöglich gemacht.“

Kennt Du Dich einen Christen?

Ein Lehrer war dafür bekannt, daß er mit jungen Männern, die unter seiner Obhut standen, über ihre persönlich Stellung zu Christo redete. „Sehen sie Ihre Fragen nicht als eine Zudringlichkeit an?“ fragte ihn einer. „Nein,“ war die Antwort. „Nichts ist für einen Menschen von so großem Interesse, wie seine eigene Seele und deren Zustand. Er wird niemals Worte der Mahnung und des Trostes übelnehmen, wenn diese von aufrichtigem Mitgefühl zeugen.“ Dann fügte er hinzu: „Als ich jung war, dachte ich wie Sie. Der Vetter meiner Frau, ein unmündiger junger Mensch, wohnte 6 Monate bei uns. Meine Angst von Einmischung war so groß, daß ich ihn niemals bat, zu unserer Familienandacht zu kommen, und daß ich niemals über Religion mit ihm sprach. Er geriet in schlechte Gesellschaft und es ging schnell bergab mit ihm. Als ich mit ihm darüber redete, sprach ich auch von Christo. „Kennt Du Dich einen Christen?“ fragte er, mich verwundernd anblickend. „Gewiß,“ antwortete ich. „Aber Du bist es nicht, wenn Du es wärest, so müßte Jesus Dein bester Freund sein. Und doch habe ich sechs Monate (Fortsetzung auf Seite 279).

Sonntagschul-Lektion

Sonntag, den 10. November 1907. **Josua erneuert den Bund mit Israel.** Josua 24, 14 — 28.

Haupttext: Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt. — Josua 24, 15.

14. So fürchtet nun den Herrn, und dienet ihm treulich und rechtschaffen, und laisset fahren die Götter, denen eure Väter gedienet haben, jenseit des Wassers, und in Ägypten, und dienet dem Herrn.

15. Gefällt es euch aber nicht, daß ihr dem Herren dienet, so erwählet euch heute, wem ihr dienen wolle; dem Gott, dem eure Väter gedienet haben jenseit des Wassers, oder den Göttern der Amoriter, in welcher Lande ihr wohnet. Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.

16. Da antwortete das Volk, und sprach: Das sei ferne von uns, daß wir den Herrn verlassen, und andern Göttern dienen.

17. Den der Herr, unser Gott, hatt uns und unsere Väter aus Ägyptenland geführt, aus dem Diensthause, und hat vor unsern Augen solche große Zeichen gethan, und was behüet auf dem ganzen Wege, den wir gezogen sind, und unter allen Völkern, durch welche wir gegangen sind:

18. Und hat ausgestoßen vor uns her alle Völker der Amoriter die im Lande wohnten. Darum wollen wir auch dem Herrn dienen, denn er ist unser Gott.

19. Josua sprach zum Volk: Ihr könnet dem Herrn nicht dienen; denn er ist ein heiliger Gott, ein eifriger Gott, der eure Ubertretung und Sünde nicht schonen wird.

20. Wenn ihr aber den Herrn verlasset, und einem fremden Gott dienet, so wird er sich wenden, und euch plagen, und euch unbringen, nachdem er euch Gutes gethan hat.

21. Das Volk aber sprach zu Josua: Nicht also, sondern wir wollen dem Herrn dienen.

22. Da sprach Josua zum Volk: Ihr seid Zeugen über euch, daß ihr den Herrn euch erwählet habt, daß ihr ihm dienen. Und sie sprachen: Ja.

23. So thut nun von die fremden Götter, die unter euch sind, und neiget euer Herz zu dem Herrn, dem Gott Israels.

24. Und das Volk sprach zu Josua: Wir wollen dem Herrn, unserm Gott, dienen, und seiner Stimme gehorchen.

25. Also machte Josua des selben Tags einen Bund mit dem Volk, und ihnen Geseze und Recht, vor zu Sichem.

26. Und Josua schrieb dies Alles ins Gesezbuch Gottes, und nahm einen großen Stein und richtete ihn auf daselbst unter einer Eiche, die bei dem Heiligtum des Herrn war.

27. Und sprach zum ganzen Volk: Siehe, dieser Stein soll Zeuge sein zwischen uns, denn er hat gehöret alle Rede des Herrn, die er mit uns geredet hat, und soll ein Zeuge über euch sein, das ihr euren Gott nicht verleugnet.

28. Also ließ Josua das Volk, einen Zeugnissen in sein Gebiet.

E i n l e i t u n g . — Es war im Jahre 1426, vor Christo, als diese Begebenheit sich zutrug. Josua, der Mann, welcher soviel zur Begründung des israelitischen Volkstums in Kanaan beigetragen hatte, versammelte noch einmal das Volk nach Sichem, etwa 12 Meilen von Silo, zwischen den Bergen Ebal und Garizim. Josua war nicht blind gegen die Kränkungen des Volkes. Er wußte, daß es geneigt war, Gott zu vergessen. Daher ermahnte er das Volk noch einmal und erinnerte an die großen Taten Gottes. Nahe der Ewigkeit stehend, erschien der alte Führer des Volks noch einmal vor ihnen, um ernste Worte zu reden und ein gutes Bekenntnis abzulegen.

L e h r e u n d A n w e n d u n g .

1. Unser Entschluß soll stets sein, Recht zu tun und Gutes zu tun, unbekümmert um das Treiben anderer. Unsere Aufgabe ist, treu und entschieden auf Gottes Seite zu stehen.

2. Jedermann muß für sich selbst entscheiden,

ob er Gott dienen will oder nicht. Gott fordert von uns innerlichen und äußern Gehorsam.

3. Es erfordert Ernst, Treue und völlige Entschiedenheit, bei den Verlockungen der Welt dem Herrn zu dienen und nicht auf bösen Wegen zu wandeln.

N u t z a n w e n d u n g f ü r L e h r e r .

Wie Moses so tritt auch Josua am Schlusse seines Lebens noch einmal vor das Volk, um ihnen noch einmal das Gesez vorzulegen und sich an ihnen frei zu machen. Er konnte auf sein Leben zurückblicken, wie nachher Paulus, als ein solcher der einen guten Kampf gekämpft hatte. Er hatte den Glauben gehalten, da wo andere im Unglauben Gott verunehrten und starben. Josua lag das Wohl seines Volkes am Herzen. Es war sein Wunsch, daß daselbe auch nach seinem Abscheiden in der Furcht des Herrn wandeln möchte. Zu dieser Zeit befanden sich heidnische Götter unter dem Volke Gottes. Es scheint als ob ihnen der wahre Gott Israels

nicht genügend war. Gott nennt dieses eine zweifache oder Hurerei-Sünde. Das Herz des Volkes war geteilt. Sobald wir uns an Dinge halten, die das ersehen sollen was Gott uns sein will, sind wir in gleicher Stellung wie Israel. Jesus ist unsere Freude, daher brauchen wir die Weltfreunden nicht.

Josua ermahnt das Volk den Herrn zu fürchten und Ihm treulich und rechtschaffen zu dienen. Heute fehlt es an Ehrfurcht Gott gegenüber. Wenn unsere Geistesaugen offen sind und wir des Herrn Herrlichkeit sehen, wie Jesaias (Kap. 6), dann sehen wir unsere Nichtigkeit und es wird in uns die rechte Ehrfurcht wecken. Die Tatsache daß heute soviele törichte Dinge im Gotteshaase getrieben werden, ist ein Zeichen geistlicher Blindheit. Alle Heuchelei und Untreue gehört nicht in den wahren Gottesdienst. Es scheint sonderbar, daß ein Volk wie Israel sich noch einmal entscheiden soll, ob es dem Herrn dienen will oder nicht. Es gibt heute sogenannte Christen, die sich zur Schar der Gläubigen zählen; aber nie entschieden auf des Herrn Seite getreten sind und der Sünde ganz abgesagt haben. Sie wundern sich, wenn man sie dann zur wahren Entscheidung auffordert. Josuas Aufforderung brachte das Volk zum Nachdenken.

Der Hauptgrund weshalb das Volk dem Herrn dienen soll ist, weil der Herr sie erlöst hat. Gerade dieses ist auch heute der Hauptgrund weshalb wir dem Herrn dienen sollen und dienen. Wir sind gerettet um zu dienen. Viele bleiben hier auf halbem Wege stehen, befehren sich, kehren der Sünde den Rücken, bleiben dann aber bei sich selbst stehen und dienen nicht dem Herrn.

Der zweite Grund war: „Er hat vor unsern Augen große Zeichen getan.“ Ist das nicht eine Ursache dem Herrn zu dienen? Hier fehlt es heute an der Beweiskraft des Geistes und der Kraft in der Ausbreitung des Evangeliums. Die mitfolgenden Zeichen die Jesus Seinen Jüngern verheißen hat fehlen in vielen Fällen;

aber wo liegt die Schuld. Ist Jesus heute nicht derselbe? (Ebr. 13, 8).

Ein dritter Grund war, „daß der Herr sie behütet hatte auf dem Wege, den sie zogen. Wie mancher hat dem Herrn versprochen Ihm zu dienen, wenn Er ihn vielleicht von einer Krankheit genesen läßt oder auf einer schwierigen Reise behütet; aber wo ist die Ausführung dieses Gelübdes geblieben. Manche Tiere zeigen in dieser Hinsicht mehr Dankbarkeit.

Viertens, hatte der Herr die Völker vor ihnen her vertrieben und das Volk sagt einmütig: „Darum wollen wir auch dem Herrn dienen; denn Er ist unser Gott.“

Josua gibt dem Volke zu verstehen, daß dieses nicht ohne weiteres geschehen kann. Mit den vergangenen Sünden und dem Götzendienst muß aufgeräumt werden. Dieser Bund sollte ein für allemal bestehen. Gott will nicht daß Seine Kinder Ihm nur zeitweise, sondern beständig dienen sollen. Josua bestand darauf, daß sofort alle Götzen hinweg getan würden. Je eher eine Seele eine völlige Uebergabe an den Herrn macht, desto glücklicher wird sie. Wir sollen nicht zwei Herren dienen und können es auch nicht. Durch ein freies „Ja“ bestätigte das Volk die Uebergabe. Heute wollen viele noch immer eine Hintertür offen halten. Gottlob daß es kein gezwungener Dienst ist, sondern ein freudiger und freiwilliger.

Josua stand mit der Entscheidung für sich und sein Haus vorne an, als ein nachahmenswertes Beispiel. Das Volk hatte Zutrauen, daß er sie auf dem rechten Weg führe. Er machte einen Bund mit dem Volke und ein Denkmal wurde aufgerichtet. Diese Zeit bleibt unvergeßlich in eines jeden Christen Leben. Von Gottes Seite wird der Bund nie gebrochen. Er ist treu. Es ist auch nicht nötig, daß wir ihn brechen. Der Herr hat genügend Kraft uns zu bewahren.

Laßt uns überall frei bekennen, daß wir dem
(Fortsetzung auf Seite 380.)

Sonntagschul-Lektion.

Sonntag, den 17. November 1907. Gideon und seine Dreihundert.

Richter 7, 9 — 23.

Haupttext: Fürchtet euch nicht vor ihnen; denn der Herr, euer Gott, streitet für euch. — 5. Moj 3, 23.

9. Und der Herr sprach in derselben Nacht zu ihm: Stehe auf, und gehe hinab zum Lager; denn ich habe es in deine Hände gegeben.

10. Fürchtest du dich aber hinab zu gehen, so laß deinen Kneben Pura mit dir hinab gehen zum Lager,

11. Daß du hörst, was sie reden. Darnach sollst du mit der Nacht hinab ziehen zum Lager. Da ging Gideon mit seinem Kneben Pura hinab an den Ort der Schildwächter, die im Lager waren.

12. Und die Midianiter, und Amalekiter, und Alle aus dem Morgenlande, hatten sich niedergelegt im Grunde, wie eine Menge Heuschrecken; und ihre Kamele waren nicht zu zählen vor der Menge, wie der Sand am Ufer des Meers.

13. Da nun Gideon kam, siehe, da erzählte Einer einem Andern einen Traum, und sprach: Siehe, mir hat geträumet, mich dünkte, ein geröstet Gerstenbrod wälzte sich zum Heer der Midianiter; und da es kam an die Weizeln, schlug es dieselben, und warf sie nieder, und kehrte sie um, das oberste zu unterst, daß das Weizelt lag.

14. Da antwortet der Andere: Das ist nichts Anders, denn das Schwert Gideons, des Sohnes Joas, des Israeliten. Gott hat die Midianiter in seine Hände gegeben mit dem ganzen Heer.

15. Da Gideon den hörte solchen Traum erzählen, und seine Auslegung, betet er an, und kam wieder ins Heer Israels, und sprach: Macht euch auf, denn der Herr hat das Heer der Midianiter in eure Hände gegeben,

16. Und er teilte die drei hundert Mann in drei Haufen, und gab einem Jeglichen eine Posaune in seine Hand, und ledige Krüge, und Fackeln darinnen.

17. Und sprach zu ihnen: Sehet auf mich, und tut auch also; und stehe, wenn ich an den Ort des Heers komme, wie ich tue, so tut ihr auch.

18. Wenn ich die Posaune blase, und Alle, die mit mir sind, so sollt ihr auch die Posaunen blasen ums ganze Heer, und sprechen: Hier Herr und Gideon!

19. Also kam Gideon und hundert Mann mit ihm an den Ort des Heers, an die ersten Wächter, die da verordnet waren, und weckten sie auf, und bliesen mit Posaunen, und zerschlugen die Krüge in ihren Händen.

20. Also bliesen alle drei Haufen mit Posaunen, und zerbrachen die Krüge. Sie hielten aber die Fackeln in ihrer linken Hand, und die Posaunen in ihrer rechten Hand, daß sie bliesen und riefen: Hier Schwert des Herrn und Gideon!

21. Und ein Jeglicher stand an seinem Ort um das Heer her. Da ward das ganze Heer laufend, und schrieen, und flohen.

22. Und indem die drei hundert Mann bliesen die Posaune, schaffte der Herr; daß im ganzen Heer eines Jeglichem Schwert wider den Andern war. Und das Heer flohe bis gen Beth-Sitta-Zereratha, bis an die Grenze der Breite Mehola, bei Zabath.

23. Und die Männer Israels von Naphtali, von Asser, und vom ganzen Manasse, schrieen, und jagten den Midianitern nach.

Einleitung. — Das Buch der Richter führt uns die Taten etlicher Helden und Führer des Volkes Israel vor, die in der Zeit nach Josuas Tod bis zur Errichtung des Königreiches lebten. Sie erlangten ihre Stellung durch besondere Fähigkeiten oder militärische Erfolge. Die Richter empfingen keinen Gehalt, erhoben keinen Tribut, sondern achteten darauf daß das väterliche Gesetz ausgeführt wurde. Die Kanaaniter waren wohl besiegt, lebten aber noch in ziemlicher Anzahl im Lande und besaßen noch manche feste Städte. Diese Lektion berichtet eine Tat des Richters Gideon, aus dem Stamm Manasse. Diese Begebenheit trug sich entweder um das Jahr 1249 vor Christo zu, oder noch etwas später, 1222, wenn man einer andern Berechnung folgt.

Missionsgedanken.

Auf Gottes Methoden in der Eroberung des

eigenen Landes weist uns diese Lektion hin. Wie Gideon in der Kraft des Herrn die Feinde aus dem verheißenen Lande trieb, so ist es unsere Aufgabe, unser Land für den Herrn zu gewinnen.

Ein großes Gebiet tut sich im eigenen Lande auf. Viel ist schon getan, aber viel bleibt noch zu tun übrig. Einheimische Missionare arbeiteten und arbeiten noch mit selbstverleugnungs-voller Treue. Im letzten Jahrhundert sind Millionen der Kirche zugeführt. Von 1800 bis 1890 verzwanzigfachte sich die Bevölkerung der Vereinigten Staaten. Im selben Zeitraum vermehrten sich die Glieder protestantischer Benennungen 38 mal. Große Gelegenheiten winken. Cuba ist offen für das Evangelium. Die 7 Millionen Bewohner der Philippinen bieten ein weites Arbeitsfeld. Porto Rico hat große Bedürfnisse in geistlicher Hinsicht.

Nutzanwendung für Lehrer.

Das Volk Israel war seinem Versprechen Gott zu dienen nicht treu geblieben. Sie fielen zurück und der Herr gab sie in die Hand ihrer Feinde. Kein Mensch kann sein Leben durch gute Vorsätze und Versprechen bessern. Gott muß ein neues Herz und einen neuen Sinn geben, dann nur ist ein solches Versprechen ausführbar. Die Völker deren Götter sie dienen wollten wurden ihre Plage. Hätte Israel mit ganzem Herzen am Herrn gehangen, sie wären nie in der Midianiter Hände gekommen. Woher kommen heute Bedrängnisse, Zweifel oder dergleichen. Einfach weil man nicht mit ganzem Herzen am Herrn hängt, sondern dem Teufel Raum gibt. Jesus ist über alles und der Feind hat kein Recht an uns. Jesus konnte sagen: „Der Fürst dieser Welt kommt und hat nicht s an mir.“

Obwohl Gott das Volk straste, erbarmte Er sich auch wieder über sie. Er gab ihnen Richter die sie aus der Feinde Hand erretteten. Einer der hervorragendsten war Gideon. Es ist Gottes Methode aus nichts etwas zu machen, oder kleine Instrumente groß zu machen. Gideon fühlte sich unwürdig, er sahe keine Kraft in ihm selber; aber er war gerade der Mann den Gott brauchen konnte. Auf Demut folgt Erhöhung. Er kam zuerst ins Heine, zerstörte den Götzendienst und dann war er fähig ein Streiter des Herrn zu werden. Weshalb fehlt heute die Kraft zum streiten und siegen? Eben weil man nicht eine völlige Uebergabe an den Herrn gemacht hat. Selbstvertrauen ist gefährlich, daher brachte der Herr Gideon auf einfachen Glaubensboden. Alle natürliche Stärke war ihm genommen. Jetzt sahe der Herr, daß Gideon eine Glaubensstärkung bedurfte und Er gab sie ihm auf eine herrliche Weise. Gerstenbrot ist das billigste Brot. So unscheinbar war auch Gideon. Er und sein Herr waren geröstet, zusammengesmolzen. Doch am Ende hatte Gideon zwar

nicht so viele Personen; aber doch gerade so viele Männer. Die Andern waren nicht Männer, sondern Feiglinge und faule Bequemheitsliebende. Ob Gott äußerlich scheinbar uns verkleinert, so wird der innere Mensch doch gestärkt und fähig für Gottes Sache.

Die Kraft der Streiter lag hier, wie auch in Jericho im Gehorsam. Sie taten wie Gideon ihnen befohl. Sie schauten auf ihren Führer. O laßt uns auf Jesus sehen und nicht zweifeln. Er weiß die Lage des Feindes und Er wird uns stets genug Kraft geben. Der Streit ist des Herrn. Es waren dort genug Personen die Krüge zu zerbrechen und ein Feldgeschrei zu machen. Man ist gewöhnlich zu töricht und glaubt man müsse selbst den Streit führen.

Gideon blieb demütig angesichts des großen Erfolges den er hatte. Segnungen Gottes sollten uns stets beugen, nicht stolz machen. Wer sind wir? Einfache Gefäße die Gott zur Verherrlichung Seines Namens brauchen. „Nicht uns Herr, nicht uns, sondern Dienem Namen gib Ehre.“

Gerade deshalb erfahren wir oft so wenig Erfolg, weil wir denselben nicht vertragen können.

Als der Kampf vorüber war, kamen auch noch die Feiglinge und jagten dem Feinde nach. Es sind verhältnismäßig nur wenige die im heißen Kampf der Ausbreitung des Reiches Gottes stehen. Wenn der Feind geschlagen ist, dann finden sich wohl noch mehr ein.

Wöge der Herr uns als treue Arbeiter erfinden. Der Herr ist in Seinem Kampfe nie zu Schanden geworden.

Heute haben viele ihr Lebenlang mit sich selbst mit ihrem eigenen Fleisch und Blut zu kämpfen und kommen nie an den Kampf von dem Paulus Epheser 6 sagt: „Wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen“ u. s. w. Die Sache muß einmal überwunden werden und wir kämpfen für den Herrn und Sein Reich.

Selbstprüfung.

Kann Gott mich zum Kampf gebrauchen?

Wäre ich einer der 300 gewesen?

Was tue ich um solchen zu helfen die unter der Knechtschaft der Sünde sind?

Illustration zur Lektion.

Ein kleiner Knabe namens Alfred war sehr feig und im Dunkeln sehr furchtsam. Oft betete die Mutter mit ihm um diese Furcht zu besiegen.

Eines Nachts erwachte Alfred und hörte leise Schritte seinem Bette zukommen. Er dachte es sei ein Räuber. Er war so erschrocken, daß er nicht schreien konnte. Dann dachte er an das Gebet seiner Mutter und dann an Den, der bei ihm war ihm zu helfen und er wurde ruhig. Beherzt fragte Alfred: „Wer ist da?“ Keine Antwort. Er war im Begriff dem Schlafzimmer seiner Mutter zu eilen als der Tisch umfiel. Sogleich öffnete sich die Tür und die Mutter kam mit einem Licht. Es war nur sein Spielgenosse, ein großer Hund, gewesen, der unter Alfreds Bett schlief.

Wie Alfred durch das Gebet die Furcht besiegen konnte und der Herr bei ihm war, so können auch wir alle Furcht überwinden und treue Streiter des Herrn werden.

(Fortsetzung von Seite 275.)

Herrn dienen, damit andere dadurch angespornt werden denselben Weg zu wandeln. Matth. 7, 13 — 14 finden wir beide Wege und auch die Endpläze derselben beschrieben. Jesus ist der Führer auf dem Wege des Lebens. Wenn wir auf Ihn sehen und in Seinen Fußstapfen wandeln kommen wir zum herrlichen Ziel.

Selbstprüfung.

Habe ich mich für den lebendigen Gott entschieden?

Bekenne ich Ihn öffentlich?

Weshalb sollte ich Gott dienen?

Wie soll ich Gott dienen?

Helfe ich mit daß auch andere zur Entscheidung kommen?

Illustration zur Lektion.

Ein christlicher Lehrer fragte einen jungen Mann ob er nicht dem Herrn dienen wolle. Dieser erwiderte, daß er wohl schon oft unrecht getan habe, doch fühle er nicht sehr tief darüber.

„Versuchst du dem Herrn zu folgen so gut du kannst?“

„Nein,“ war die Antwort, ich habe so wenig Gefühle darüber.

Darauf sagte der Lehrer: „Du weißt doch aber, daß du über deine Sünde leidtragen sollst und daß Er dir Kraft geben wird Ihm zu folgen.“

Der junge Mann gab zu, daß er dieses wisse, doch fühle er nicht als ob er so tun solle.

Der Lehrer erwiderte: „Was würdest du einem Mann sagen, der eine Schuld im Laden hat, der aber nicht so fühle als ob er dieselbe bezahlen solle.“

„Nun sagte der junge Mann: „Er solle die Schuld bezahlen, Gefühle oder keine Gefühle.“

Dieses war eine Lektion für ihn. Er ergab sich dem Herrn, studierte die Bibel und wurde ein treuer und ernster Christ.

Hindernisse auf dem Wege.

1. Oft liegen Hindernisse auf unserem Wege, die unseren Glauben, unsern Mut, unsere Treue erproben sollen. Manch ein Hügel der Schwierigkeit begegnet uns auf der Himmelsreise, damit unsere Kraft durch den steilen Anstieg gefestigt werden. Gott läßt zu, daß des Satans Engel uns den Weg mit der drohenden Herausforderung verstellt. „Bis hierher und nicht weiter, hier will ich deine Seele von dir fordern.“ Der ist ein schwächlicher Christ, dem der Satan nicht so zugeht.

Licht und Hoffnung.

2. Einige Dinge stellt der Himmlische Vater uns als Warungstafeln in den Weg, und wir bringen uns in tödliche Gefahr, wenn wir über sie fortgehen oder sie aus dem Wege schieben. Andere Dinge aber werden uns dazu in den Weg gestellt, um die Kraft und Treue unseres inneren Lebens auf die Probe zu stellen; und da ist das einzig richtige Verfahren, daß wir sie überwältigen und auf die Seite werfen.

3. Als der Knabe David den Löwen und den Bären seine Herde angreifen sah, da sagte er nicht: „Die Vorsehung hat diese wilden Tiere gesandt, und ich muß mich ihnen widerwerfen.“ Es war vielmehr die Absicht der Vorsehung, seine Faust zu stählen! Oft ergaben sich Pastoren in Zustände in ihrer Gemeinde, denen sie vielmehr begegnen sollten wie der junge Hirt den wilden Tieren. Fast in jedem Gemeinwesen fügen sich rechtschaffene Leute in unerträgliche Uebel, Mißstände und öffentliche Schanden, bis endlich ein heldenmütiger Führer sie durch sein Vorgehen beschämt und zum Widerstand ermuntert.

Guyler.

Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin.

„Von Gottes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen.“
1 Kor. 15, 10.

In einem Siechenhaus für alte Frauen hörte die Unzufriedenheit nicht auf, des Haderns mit Gott und den Menschen war kein Ende. Und was auch die Vorsteher dagegen tun mochten: Das Übel wurde täglich ärger. Endlich kam man auf den Gedanken, Dankandachten einzurichten. Die alten Frauen waren anfangs wie aus den Wolken gefallen und fragten verwundert, wofür sie zu danken hätten. Aber im Lauf der Andachten ergriff es die Gemüter, wie viel besser die Insassen des Hauses daran wären, als viele tausend andere Menschenkinder, und wie gut sie daran wären, daß sie Gottes Wort hätten. Und der Geist des Haderns war gebrochen.

An unsere Leser.

Wir möchten Euch bitten, uns in der Verbreitung des Blattes behilflich zu sein. Zur Ermunterung bieten wir einige Bücher als Prämien an.

Wer uns einen neuen Leser einsendet erhält das Buch „Leben und Wirken Jerry Mc Auley's“

	Verkaufspreis	.25
Für zwei neue Leser.		
„Seelenspeise“ von G. D. Watson.		.40
Oder „Bibel Manual“.		.50
Für drei neue Leser.		
„Leben und Wirken von D. J. Moody“.		.75
Oder: „Vier treue Zeugen des vollen Heils“		.75
Für vier neue Leser.		
„Ein Blick in die prophetische Zukunft“ (deutsch oder engl.)		1 .00
Oder: „Das Evangelium in Vorbildern“		1 .00
(Band I oder II)		
Oder: 1 Ex. Licht und Hoffnung auf ein Jahr.		

Auch bitten wir daß solche, die Freunde haben, welche Licht und Hoffnung gerne lesen würden, uns deren Namen einzusenden und wir werden ihnen Probeexemplare zuschicken.

Himmelscharfe jetzt fertig.

Die Himmelscharfe, ein Liederbuch zum Gebrauch in Sonntagschulen, Jugendvereinen und Evangelisationsversammlungen ist jetzt zum Versenden bereit. Es enthält 178 Lieder aus verschiedensten Quellen gesammelt, etwa 60 davon sind aus den neuesten englischen Liedern ins Deutsche übersetzt. Auch darunter einige ganz neue Lieder.

Eine Anzahl sind schon versandt worden. Wir hoffen, daß unsere werthen Leser nicht zögern werden, sondern sogleich ein Exemplar bestellen.

Preis ----- 35 cents.

Light and Hope Publ. Co.

Birmingham, Ohio.

Es gibt nur einen Weg, auf dem man zur Veröhnung mit dem Alltäglichen gelangen kann; man muß das alltägliche recht schätzen lernen.

Empfehlenswerte Bücher.

„Das Evangelium in Vorbildern“

von Rev. F. A. Sprunger. Erster Band 303 Seiten stark, enthält eine volle Auslegung der Stiftshütte und ihrem Geräte, nebst vielen praktischen Anwendungen. Zweiter Band 243 Seiten stark, erklärt die sieben Hauptvorfälle Israels, Einweihung und Kleidung der Priester und Leviten, Wanderung Israels u. s. w. Reichlich illustriert. Es zeigt die Schattenbilder des alten Bundes enthüllt. Geeignet zum Bibelstudium für Sonntagsschullehrer und Prediger.

In Muslin gebunden per Band \$ 1.00
Mit Goldschnitt \$ 1.25

„Ein Blick in die Prophetische Zukunft“

von Rev. F. A. Sprunger enthält 263 Seiten, behandelt hauptsächlich fünf Gegenstände: die Zukunft Israels, Antichrist und sein Reich, die Wiederkunft Christi, das Friedensreich und die Vollendung der Seligkeit. Reichlich illustriert. Hunderte sind schon in diese n und im Auslande verbreitet.

In Muslin gebunden \$ 1.00
Mit Goldschnitt \$ 1.25

In englisch „Outline on Prophecy“ zum gleichen Preis.

„Leben und Wirken von D. V. Woody“

nach dem Englischen von W. Kotlich. Es handelt von seiner Bekehrung, Wirksamkeit, seinem Familienleben und Heimgang, nebst vielen seiner eigenen Illustrationen.

In Muslin gebunden \$.75

„Beachtungen über die völlige Liebe“

von G. D. Watson. Deutsch bearbeitet von Wm. Kotlich. Eine wahre Seelenhilfe und Stärkung fürs Glaubensleben.

In Muslin gebunden \$.75

„Zeugen des vollen Heils in Christo.“

Es handelt von vier tüchtigen Gottesmännern; Wilhelm Haslam, Charles Firmin, Alfred Cookmann und Johann S. Anstett. Es beschreibt ihre Bekehrung, Heiligung, Wirksamkeit und im Ganzen ihr gottgeweihtes Leben. Es ist eine wahre Erinnerung für Arbeiter im Weinberg des Herrn.

In Muslin gebunden \$.75

„Des Herrn Führungen im Leben und Wirken Geo. g. Müllers“

von W. Thielenhaus, dient besonders zur Ermunterung des kindlichen Glaubens.

Mit Papierumschlag \$.15
gebunden \$.25

„Bibel Manual“

Ein Handbuch in zwei Bänden. Besonders geeignet für S. U. Lehrer und Prediger. Es enthält Überschriften für die verschiedenen Schriftstellen z. B. von den Eigenschaften Gottes, dem H. Geist, vom Menschen im toten Zustand, seiner Bekehrung, Weihe, Weberleben u. s. w. Der zweite Teil von den Gnaden und ihrer Arbeit, dem Friedensreich und der Zukunft dieser Welt u. s. w. 416 Seiten stark.

In Muslin gebunden \$.50

„Seelenspeise“

von G. D. Watson. Dieses Buch ist nächst der Bibel eine der besten zur Ernährung und Stärkung des Glaubenslebens. Viele Seelen sind schon durch dieses Buch reichlich geeignet worden.

In Muslin gebunden \$.40

„Der Geist sein Christ“

von Andrew Murray. Dieses Buch enthält 31 gediegene Vorträge über das Amt des H. Geistes. Er behandelt dieses Thema einfach und deutlich und zeigt die Vorrechte im Geiste zu wandeln. 306 Seiten.

In Muslin gebunden \$.65

„Nach Jesu Bild“

von Andrew Murray. 31 Vorträge, 223 Seiten. Es zeigt wie wir in dieser Welt wandeln sollen und können wie Jesus selbst gewandelt hat.

In Muslin gebunden \$.60

„Bleibe in Jesu“

von Andrew Murray. Zeigt sehr klar wie wir Tag für Tag in der innigsten Gemeinschaft mit Ihm leben dürfen. Viele sind durch dieses Buch geeignet worden. 31 Vorträge 206 Seiten.

In Muslin gebunden \$.60

„Jesus bei den Kranken“

von Andrew Murray. Zeigt klar wie Jesus der Arzt Leibes und der Seele ist, und wer Ihn in sich vertraut darf zu jeder Zeit bei Ihm Hilfe erwarten. 26 Vorträge 134 Seiten.

In Muslin gebunden \$.50

„Leben des Sendmissionars Jerry Mc Anay.“

Es schildert besonders klar wie der Herr ihn gesucht, gefunden und aus Werkzeugen in seinem Reich gebraucht hat. Jeder Arbeiter im Weinberg des Herrn sollte dieses Buch lesen. Es wirkt wunderbar ermutigend.

Mit Papierumschlag \$.25

Agenten von wir in jeder Stadt haben

Light and Hope Publishing Co.